



Dossier #4: Strategien gegen rechtsextreme Inhalte im Netz

Dossier #4: Einblick in Projekte und Initiativen im Netz, die auf ganz unterschiedliche Weise mit rechten Inhalten im Netz umgehen. Grundlagen zur Diskussion der verschiedenen Strategien gegen Nazis im Netz.

1. Strategien gegen rechtsextreme Inhalte im Netz
2. Was tun?
(Katharina Hamann)
3. Interview mit jugendschutz.net
4. Meldemöglichkeiten für Neonaziseiten
5. Schüler gegen rechts
6. XPedient.org
7. Aktion Kinder des Holocaust
8. Links zum Thema

1. Strategien gegen rechtsextreme Inhalte im Netz

Im aktuellen Bericht des Bundesverfassungsschutzes ist von weltweit mehr als 3000 rechtsextremen Websites die Rede, ein Drittel davon aus Deutschland und dem deutschsprachigen Ausland. Es sind sowohl rechte Parteien wie die NPD als auch Einzelpersonen oder Zusammenschlüsse von mehreren Personen mit rechtsextremer Gesinnung, die das Internet als Forum sowie zur Verbreitung von rechtsextremer Propaganda und Musik nutzen. Angesichts der Vielzahl von rechtsextremen Web-Seiten stellt sich die Frage, wie mit diesen Inhalten im Internet umgegangen werden soll. Unser viertes Dossier gibt einen Einblick in Projekte und Initiativen im Netz, die auf ganz unterschiedliche Weise mit rechten Inhalten im Netz umgehen und liefert Grundlagen zur Diskussion der verschiedenen Strategien gegen Nazis im Netz.

2. Was tun? Faschistische Inhalte im WWW und zivilgesellschaftliche Gegenwehr

von Katharina Hamann

»Rechtsextremisten unterwandern Neue Medien«, »Rechtsextremistischer Missbrauch des Internet«, so oder ähnlich titeln in regelmäßigen Abständen diverse Printmedien von Spiegel über PC Online bis zur regionalen Tageszeitung. Diese sensationelle Informationsaufbereitung skandalisiert eine Alltäglichkeit. Denn dass das Internet, gemeint ist in der Regel das World Wide Web, von allen möglichen Gruppierungen und Menschen genutzt wird, ist inzwischen eigentlich keine Randnotiz mehr wert. Erstaunlich wäre höchstens das Gegenteil: sogenannte rechtsextremistische Organisationen hätten beschlossen von nun an weder Handy noch Internet zu nutzen.

Die JournalistInnen greifen bei ihrer Berichterstattung in der Regel auf Zahlen des Verfassungsschutzes zurück, der von 1996 bis 1999 von einer Verzehnfachung deutscher, rechtsextremistischer Seiten im WWW spricht.⁽¹⁾ Klingt erschreckend. Verschwiegen wird dabei, dass in absoluten Zahlen ein Anstieg auf 330 gemeint ist, was in Relation zum gesamten Netzangebot wahrscheinlich zu gering klingen würde. Ebenso wie die MedienvertreterInnen beziehen sich die meisten GegenaktivistInnen auf den Verfassungsschutz. Problematisch ist daran nicht nur, dass die BeamtInnen eine politische Absicht mit ihren Veröffentlichungen verfolgen, sondern dass die Kriterien des Bundesamtes, die die Seiten als »rechtsextremistisch« definieren, nicht bekannt sind. Eine präzise Definition existiert nicht einmal in der »Extremismusforschung«. Der Historiker Wolfgang Wippermann behauptet gar: »Den Extremismus gibt es nur in der Phantasie der Extremismusforscher.«⁽²⁾ So wird durch alle Institutionen auf die Suggestivkraft des Begriffs gesetzt, ohne dass sich die Mühe gemacht wird, die Einordnung einer Netzseite als »rechtsextrem« zu begründen. Dabei sind Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus nicht nur am rechten Rand zu finden, sondern gleichfalls auch in der Mitte der Gesellschaft beheimatet. Aber die zivilgesellschaftliche Empörung macht sich selten die Mühe, Netzseiten nach eigenen Kriterien zu analysieren. Der Status Quo wird als gegeben vorausgesetzt, ebenso wie die Notwendigkeit, genau an diesem Punkt gegen rechts vorgehen zu müssen.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dass faschistische, rassistische und antisemitische Inhalte im Netz zu finden sind. Und zwar in allen erdenklichen Abstufungen und Formen. Die Neue Rechte und »ewiggestrige« Nazis publizieren im Internet, rechts-konservative Freundeskreise, nationale Parteien, freie Kameradschaften, völkische EsoterikerInnen ebenso wie HolocaustleugnerInnen: offener und subtiler Antisemitismus, der sich in wissenschaftlichen oder satirischen Schafspelz kleidet. Das Netz wird genutzt, um für Veranstaltungen zu mobilisieren und rassistische Texte zu verbreiten, den Nationalsozialismus zu glorifizieren oder um über eine

arische Revolution zu diskutieren. Und unbestritten sind diese Seiten leicht zu finden, entweder kann auf gut Glück der Name einer Organisation mit .de Endung eingegeben werden, wie es mutmaßlich viele mit der NPD Seite praktizieren, oder es werden Suchmaschinen genutzt. Andere Seiten sind bekannt aus Funk und Fernsehen.

Rechte Publikationen gibt es schon länger unter den traditionellen Medien, ein Fakt, der anscheinend akzeptiert wird, denn von einer Kampagne gegen die »Junge Freiheit« an Bahnhofskiosken ist nichts zu hören. Ein Ruf nach Einschränkung der Pressefreiheit würde vermutlich auch eher als Affront gegen die Demokratie angesehen werden, denn als deren Stabilisierung. Anders bei Netzseiten. Hier wird, in Unkenntnis von Technik und Struktur, gerne nach Verboten gerufen, die Politik solle endlich etwas unternehmen, das rassistische Inhalte unleserlich mache. Was unterscheidet also das Medium Internet von anderen? Abgesehen davon, dass es noch nicht fest in die gesellschaftlichen Gepflogenheiten integriert ist und als schützenswertes Kulturgut angesehen wird.

Spezifische Vorteile des Internet für Rechte sind beispielsweise, dass mit relativ geringem finanziellen und technischen Aufwand jedeR UserIn selbst publizieren kann und potenziell eine große Reichweite erlangt. Der bundesdeutschen Strafverfolgung kann mit Einschränkungen aus dem Weg gegangen und indizierte Schriften können zugänglich gemacht werden. Mobilisierung und interne Kommunikation werden einfacher. Interessierte können sich anonym informieren und die Hemmschwelle, Kontakt zu faschistischen Organisationen aufzunehmen, wird zumindest reduziert. Der rechten Zerstrittenheit und der Tendenz sich in freien Kameradschaften und lockeren Aktionsbündnissen zu organisieren, wird mit dem WWW ein vernetzendes Kommunikationsmedium entgegengesetzt, das als Bindeglied unterschiedlicher Strömungen fungiert. So kommt dem Medium tatsächlich eine besondere Bedeutung in der Auseinandersetzung mit rechten Organisationen und Vereinigungen innerhalb der bundesdeutschen Gesellschaft zu. Allerdings sollte in der Beschäftigung eine wichtige Rolle spielen, dass die Vorteile in der Regel nur für ohnehin schon rechtes Klientel gelten. Denn auch im Internet funktioniert Medienwirkung nicht nach einem simplen Reiz-Reaktions-Modell. UserInnen, die durch Zufall oder aus Neugier rechte Inhalte im Netz lesen, werden nicht plötzlich radikalisiert. Antifaschistische Positionen und antirassistische Grundhaltungen können durch einen Kontakt mit den NPD Seiten nicht verändert werden. Man könnte meinen, eine banale Feststellung. Es scheint allerdings, als müsse sie gerade in diesem Kontext wiederholt werden. Denn die Netzaktivitäten gegen Rechts befassen sich größtenteils nicht mit den menschenverachtenden Einstellungen, die hinter rechter Gesinnung stehen, setzen nicht eigene Inhalte gegen die Propaganda, sondern wollen rechte Inhalte im Internet verbieten oder den Zugriff erschweren. Das heißt, Filtersoftware vorzustellen oder Provider dazu zu bringen, Inhalte für NutzerInnen in Deutschland zu sperren. Verkannt wird dabei der transnationale und, zumindest technisch, hierarchiefreie Charakter des Mediums, der ja bekanntlich auch Vorteile birgt und im zivilgesellschaftlichen Kontext, z.B. der Nichtregierungsorganisationen (NROs), positiv gesehen wird.

Bei der Auseinandersetzung mit Gegeninitiativen entsteht der Eindruck, sie sind dem Aufruf zum Aufstand der Anständigen gefolgt, »etwas gegen rechts« zu unternehmen. Teilweise engagieren sich MedienmacherInnen, die ansonsten nicht gerade für hohe Sensibilisierung gegenüber problematischen Inhalten bekannt sind, wie der naiin Verein (no abuse in internet,) www.naiin.de von Prof. Dr. Helmut Thoma. Nun soll nicht der Eindruck entstehen, rassistische und antisemitische Inhalte stellen kein Problem dar und sie seien als Realität hinzunehmen. Die Wirksamkeit der lediglich auf das Netz ausgerichteten Initiativen soll vielmehr hinterfragt werden. Denn selbst wenn ein Provider den Vertrag mit einer rechten Organisation kündigt, tauchen deren Seiten in kürzester Zeit bei einem anderen wieder auf. Und selbst wenn engagierte Eltern ausgeklügelte, mehrstufige Filtersoftware installieren, wechseln Jugendliche zu einem anderen Browser, surfen bei FreundInnen oder im Internetcafé. Unerwünschte Inhalte aus dem Netz zu verbannen ist nicht 100-prozentig möglich. Faschistische Ideologie kann und muss aber etwas entgegengesetzt werden, nicht nur aber auch im WWW. Ein gutes Beispiel ist shoa.de: die BetreiberInnen setzen auf Aufklärung über die Vernichtung der Jüdinnen und Juden durch das faschistische Deutschland, den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit. shoa.de richtet sich vor allem an Jugendliche und sorgt dafür, dass bei Eingabe des Begriffs »Holocaust« in einer Suchmaschine nicht nur Seiten von AuschwitzleugnerInnen angezeigt werden. Zusätzlich können hier, wie bei den meisten Gegeninitiativen, Naziseiten gemeldet werden; im Mittelpunkt stehen jedoch die historischen Informationen. Was tun gegen Rechtsextremismus im Netz? Die Frage kann nicht abschließend beantwortet werden, konzentriert werden sollte sich allerdings auf die gesamtgesellschaftlichen Rechtsentwicklungen. Faschistische Inhalte im Internet sind nur Erscheinung und nicht Ursache der Verbreitung rechter Ideen.

(1) Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremistische Bestrebungen im Internet. Köln, 2000

(2) Wippermann, Wolfgang: »Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein«. In: Jäger, Siegfried/Schobert, Alfred: Weiter auf unsicherem Grund. Duisburg, 2000, S.21 bis 47

3. Interview mit Stefan Glaser von jugendschutz.net

jugendschutz.net ist eine Stelle, die von den Jugendministerinnen und Jugendministern der Länder eingerichtet wurde, um für die Beachtung des Jugendschutzes in den neuen Informations- und Kommunikationsdiensten (Multimedia, Internet) zu sorgen. jugendschutz.net strebt eine freiwillige Herausnahme oder Veränderung durch diejenigen an, die jugendgefährdende Inhalte im Netz zugänglich machen. Wir sprachen mit Stefan Glaser über eine u.a. von ihm durchgeführte Studie zu rechtsextremen Internetseiten.

Was gab den Anlass zur Untersuchung von rechtsextremistischen Angeboten im Internet?

jugendschutz.net hat bereits seit Frühjahr 2000 insgesamt drei Projekte zum Thema Rechtsextremismus im Internet durchgeführt. Anlass der ersten Untersuchung war die Feststellung, dass es neben den ja bereits länger existierenden Websites von rechtsextremen Parteien und »klassischen« Revisionsites Homepages mit neonazistischen oder rassistischen Inhalten gibt, die sich von den früheren textlastigen und eher langweilig gestalteten Angeboten im Internet abheben. Diese neueren Angebote bedienen jugendliche Seh- und Kommunikationsgewohnheiten und verbinden rechtsextreme Propaganda in Form von Texten und Bildern mit modernster Technik zum Beispiel Flash-Animationen und jugendkulturellen Elementen wie Musikfiles, Downloadmöglichkeiten von Spielen oder spezifische Kommunikationsangebote wie Chats, Gästebücher oder Foren. Diese neue Präsentationsform – neonazistische Propaganda modern medial verpackt – nahm jugendschutz.net zum Anlass, sich dieser rechtsextremen Jugendszene im Internet zu zuwenden und die Entwicklungen in diesem Bereich genauer unter die Lupe zu nehmen. Anlass für die Beschäftigung waren also nicht tagespolitische Ereignisse oder die politische Konjunktur des Themas, sondern die Feststellung, dass sich ein Spektrum rechtsextremer Internetpräsenzen herausgebildet hat, das unter Jugendschutzaspekten eine gewisse Brisanz birgt.

Wie sind Sie vorgegangen? Wurden Jugendliche befragt, welche Seiten sie nutzen oder ging die Recherche von bekannten Seiten aus?

Im Rahmen des ersten Projektes zu Beginn des Jahres 2000 wurden, um an relevante Internet-Adressen zu gelangen, zum einen Jugendliche persönlich und schriftlich befragt, zum anderen Proxy-Caches und History-Listen aus Jugendeinrichtungen ausgewertet. Anspruch dieser ersten Auswertung war nicht, eine wissenschaftliche Untersuchung im großen Stil zu machen, sondern an relevante Einstiegssites zu gelangen, die Jugendlichen bekannt sind. Ausgehend von diesen Adressen führten unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dann eine Handsuche nach einschlägigen rechtsextremen Websites in den dortigen Gästebüchern und Foren durch. Schließlich hatten wir einen Datenbestand von etwa 400-500 deutschsprachigen rechtsextremen Homepages, die für uns die Ausgangsbasis weiterer qualitativer Analysen waren.

Sind rechtsextreme Internetseiten leicht zu finden?

Grundsätzlich werden rechtsextreme Internetsites nicht wie beispielsweise pornographische Websites mittels Banner oder Pop-up beworben, d.h. wer eine derartige Site besuchen will, muss diese gezielt aufsuchen. Dies geschieht zum Teil mittels Suchmaschinen, zum Teil sind einige Webadressen unter Jugendlichen einfach auch bekannt. Hat man eine »Einstiegsadresse« gefunden, so gelangt man in der Regel über die interne Verlinkung, also über Link-Liste, Gästebücher, Foren oder Top-Liste, auf den einzelnen Homepages zu anderen Websites aus dem rechtsextremen Subnetz.

Wie schätzen Sie das Angebot von rechtsextremistischen Seiten im Netz ein?

Quantitativ ist schwierig einzuschätzen, wie viele rechtsextreme Angebote im Netz zu finden sind. Der Verfassungsschutz ging in seinem letzten Bericht davon aus, dass es weltweit mehr als 3000 Websites sind, hiervon etwa 1000 deutschsprachige. Unserer Erfahrung nach ist es aber sehr schwer, die genaue Anzahl von Homepages mit rechtsextremen Inhalten zu beziffern, es sind lediglich grobe Schätzungen möglich. Grund hierfür ist die sehr starke Fluktuation und Unbeständigkeit der Angebote, das heißt, Seitenbetreiber wechseln die Anbieter und damit die URL oder verwenden Weiterleitungsdienste. Zudem sind die meisten Sites mehrfach im Netz gespiegelt, was dazu führt, dass ein und dasselbe Angebot unter mehreren Adressen zu erreichen ist. Qualitativ lässt sich sagen, dass auf den von uns gesichteten Websites in den meisten Fällen offen neonazistische Propaganda betrieben wird. Gerade die Mischung zwischen rassistischen Einstellungen und medial moderner und ansprechender Präsentation macht die besondere Brisanz der Angebote aus. Jugendgemäße Ausdrucksformen, der Reiz des Verbotenen oder die Ablehnung gängiger Wertvorstellungen, Denkmuster und Verhaltensweisen mit einem konkreten Angebot der Hineinnahme in ein eigenes rassistisches bzw. neonazistisches Weltbild – all das kann für junge Menschen einen besonderen Anziehungspunkt darstellen. Insbesondere die vielfältigen Musikangebote zum Download, aber auch rechtsextreme Spiele könnten als Türöffner für bzw. zu rechtsextremen Gruppierungen fungieren.

Überwiegen »private« Seiten oder solche von rechtsextremen Parteien, Organisationen, etc.?

Der größte Teil der von uns erfassten und analysierten rechtsextremen Websites wird unserer Ansicht nach von Privatpersonen betrieben, ohne kommerziellen Hintergrund. Oftmals lässt sich jedoch eine Nähe zu rechtsextremen Parteien wie der NPD oder insbesondere in der letzten Zeit verstärkt zu rechtsextremen Gruppierungen wie so genannte freie Kameradschaften feststellen. Außerdem gibt es natürlich zahlreiche Websites von rechtsextremen Bands, Verlagen, Versandhandel oder ähnliche.

Welche auffälligen Unterschiede gibt es zwischen »privaten« Seiten und Webauftritten von rechtsextremen Organisationen und Parteien?

In der Regel sind Angebote von Parteien textlastiger als Angebote aus der rechtsextremen Jugendszene. Hinzu kommt die Tatsache, dass sich Websites aus dem rechtsextremen Spektrum, die einer bestehenden Organisation oder Gruppierung und somit juristisch greifbaren Person zu zuordnen sind, in Inhalt und Symbolik unterhalb der Strafbarkeitsschwelle bewegen und weder eindeutig volksverhetzende oder ähnliche Aussagen noch verbotene Zeichen benutzen. Diese Hemmschwelle fällt bei Privatpersonen, die Ihre Website anonym beispielsweise mittels Freeserver aus dem Ausland ins Netz einstellen, weg.

Ist erkennbar, welche Ziele die Anbieter der Seiten verfolgen?

Auch bei rechtsextremen Seitenbetreibern ist das Web zuvorderst eine Selbstdarstellungsplattform. Es geht darum, das Podium Website für die Verbreitung der eigenen Einstellung und Meinung zu nutzen. In vielen Fällen dient der Internetauftritt auch Agitationszwecken. Gerade rechtsextreme Kameradschaften versuchen verstärkt rechtsextreme Internetuser und Userinnen zu Aufmärschen oder Demonstrationen zu mobilisieren beziehungsweise für die Mitarbeit in der eigenen Gruppe vor Ort zu motivieren.

Kann mensch feststellen, wie häufig die einzelnen Seiten genutzt werden?

Seriös und genau kann nur der Website-Betreiber selbst oder der betreffende Host-Provider feststellen, wie oft eine Site besucht wird. Einige Seiten haben zwar Online-Counter auf ihre Homepage integriert, doch sind diese, weil manipulierbar, nur bedingt Anhaltspunkt für die eigentliche Frequenz einer Website. Hinweise geben die Einträge in einschlägigen Gästebüchern und Foren. Es ist davon auszugehen, dass Websites mit vielen aktuellen Postings auch zu den am meisten frequentierten Sites in der rechtsextremen Internetszene zählen. Um festzustellen, wer welche rechtsextremen Angebote nutzt, müssten längerfristige Feldstudien in Form von Nutzer-/Nutzerinnen- und Nutzungsanalysen durchgeführt werden. Erfahrungen aus der medienpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen deuten darauf hin, dass die Seiten zunächst hauptsächlich für ein Publikum aus der rechtsextremen Szene große Bedeutung haben.

Wie wird die Wirkung der Seiten auf Jugendliche eingeschätzt?

Auch hierzu gibt es keine aussagekräftige Untersuchung unter Jugendlichen. Ein Großteil der von uns analysierten Websites ist mit modernen Mitteln professionell gestaltet und bedient zeitgemäße jugendliche Seh- und Kommunikationsgewohnheiten. Die Attraktivität einer Website wächst mit dem, was Sie dem User und der Userin bietet, seien es Informationen, kostenlose Tools oder Programme. Downloadangebote wie rechtsextreme Musik und Spiele sowie interaktive Elemente, zum Beispiel Chat, Gästebücher und Foren zählen zu den gegenwärtigen Standards und steigern natürlich auch die Attraktivität rechtsextremer Internetsites. Daneben existieren im Web auch zahlreiche revisionistische Angebote, die unter einem seriösen Deckmantel pseudowissenschaftliche, historisch verfälschte Sichtweisen des Nationalsozialismus verbreiten und beispielsweise die These der Holocaustleugnung oder die Legende von einer »jüdischen Weltverschwörung« publizieren. Diese Websites stellen in ihrer Wirkung dann ein Problem dar, wenn Jugendliche bei der Recherche nach verbürgten Informationen beispielsweise zur Erstellung eines Referats zur Thematik Holocaust im Internet per Suchmaschine auf solche Angebote treffen. Für ungeübte Leser und Leserinnen ist in der Regel nicht immer auf den ersten Blick erkennbar, dass es sich um ein revisionistisches und geschichtsverfälschendes Angebot handelt und die Gefahr von Fehlinformationen besteht.

Warum ist die Untersuchung nur auf Jugendliche beschränkt? Sind Erwachsene weniger durch rechtsextreme Internetseiten zu beeinflussen?

Aufgabe von jugendschutz.net ist es, sich um einen effektiven Jugendschutz im Internet zu bemühen und hier exemplarische Verfahrensweisen zu erproben, wie dem Anspruch Rechnung getragen werden kann. Im Bereich rechtsextremer Websites war daher unsere Ausgangsfrage, welche Sites potentiell jugendgefährdend wirken können. Dies bedeutet nicht gleichzeitig, dass Rechtsextremismus lediglich ein Jugendphänomen ist bzw. auf ein Problem der jungen Generation reduziert wird. Rechtsextreme Einstellungen und Denkmuster sind quer in allen Alters- und Sozialschichten vertreten ebenso wie sich das Phänomen Rechtsextremismus monokausalen Deutungen verschließt. Bezogen auf Rassismus und Neonazismus im Internet erscheint uns wichtig, diesen im Internet die Plattform und den Nährboden zu entziehen und das auf möglichst vielen Ebenen.

Welche Gegenstrategien sind aus Ihrer Sicht sinnvoll? Wie wirkungsvoll können Verbote per Gesetz oder technische Beschränkungen wie Filter sein?

Um gegen rechtsextreme Internetpropaganda effektiv vorgehen zu können, ist ein Maßnahmenbündel notwendig, in dem Tätigkeiten auf verschiedenen Handlungsebenen sinnvoll miteinander verknüpft werden. Bezüglich technischer Möglichkeiten lässt sich sagen, dass die derzeit verfügbaren Filtertechnologien nicht geeignet sind, einen vollständigen Schutz vor jugendgefährdenden rechtsextremen Inhalten zu garantieren. Bisher wurde in der Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus fast ausschließlich auf die Strafverfolgung von unzulässigen Angeboten gesetzt. Diese Strategie funktionierte, solange die Verbreitung rassistischer Ideen in Medien durch deutsche Gesetze reguliert werden konnte. Angesichts der Dynamik und grenzüberschreitenden Struktur des Internets und damit unterschiedlicher Werte- und Rechtssysteme wird dieser Handlungsansatz jedoch zunehmend ausgehebelt. Insbesondere in den USA ist Hate-Speech durch das Recht auf freie Meinungsäußerung zulässig.

Trotz allem kann auch über Ländergrenzen hinweg rassistischen Inhalten im WWW etwas entgegen gesetzt werden. In unseren letzten beiden Projekten haben wir durch eine direkte Kontaktaufnahme mit Host Providern und anderen Diensteanbietern im Ausland eine schnelle und unbürokratische Schließung dortiger rechtsextremer Angebote erreicht. Hierbei wiesen wir die entsprechenden Anbieter darauf hin, dass ein von ihnen gehostetes rechtsextremes Angebot gegen die eigenen Allgemeinen Geschäftsbedingungen verstößt – die meisten untersagen in ihren AGB die Verbreitung rassistischer oder diskriminierender Inhalte. In den meisten Fällen reagierten die Provider positiv und entfernten das Angebot von ihrem Server. Klar scheint, dass ohne eine Abstimmung mit anderen Ländern Maßnahmen in Deutschland nur Stückwerk bleiben. Es müssen zukünftig Formen der Zusammenarbeit von engagierten Nutzern und Nutzerinnen, anti-rassistischen Gruppen,

Strafverfolgungsbehörden, Providern, Suchmaschinenbetreibern und anderen Diensteanbietern aus allen relevanten Ländern entwickelt werden. Insbesondere die Internetuser und -userinnen selbst müssen stärker in die Auseinandersetzung um rechtsextreme Inhalte im Web eingebunden werden. Denn auch im Internet gibt es vielfältige Möglichkeiten, Zivilcourage zu zeigen. Gerade die Spielerszene hat bereits vorgemacht, wie eine Auseinandersetzung mit rechtsextremen Äußerungen im Netz geführt werden kann. In vielen Signaturen von Clan-Spielern tauchen inzwischen Anti-Nazi-Signets auf, viele Clan-Pages bekennen sich mit Bannern zur Völkerverständigung, und sogar in Spielen selbst wird mit so genannten Sprüh-Logos Stellung gegen rechtsextreme Spieler und Clans bezogen. Die Gamer-Szene hat sich inzwischen auch für den Kampf gegen rechtsextreme Äußerungen im Netz organisiert und unter dem Motto »Clans gegen Rechts« verschiedene Homepages eingerichtet, um Erfahrungen auszutauschen und Gegenmaßnahmen zu koordinieren.

Was können medienpädagogische Projekte und Weiterbildungsangebote hier leisten? Wie ist die Resonanz der Jugendlichen auf derartige Projekte?

Jugendliche können im Rahmen von Workshops oder Seminaren zu einer kritischen Analyse und einer Auseinandersetzung mit rassistischen Angeboten im Web angeregt und dazu ermuntert werden, Stellung gegen Nazis und für Humanität, Demokratie oder Menschenrechte zu beziehen. Zahlreiche jugendliche Internetuser und -userinnen haben dem einfachen und in sich geschlossenen Weltbild rechtsextremer Überzeugungstäter auf der argumentativen Ebene nichts entgegen zu setzen. So bleibt neonazistische Propaganda nicht zuletzt aus Unbeholfenheit oft unwidersprochen. Medienpädagogische Projekte könnten dazu beitragen, Jugendliche auf die Konfrontation mit derartigen Angeboten vorzubereiten und ihnen ganz gezielt die Gelegenheit bieten, Möglichkeiten auszuprobieren, wie auch im Netz unter dem Motto »Fass meinen Kumpel nicht an« Flagge gezeigt werden kann. Die Resonanz von Jugendlichen auf diese Angebote zur Auseinandersetzung mit rechtsextremen Websites und deren Inhalten war bisher durchweg positiv. Insbesondere der handlungsorientierte Ansatz, d.h. die kreative Entwicklung und das Ausprobieren konkreter Schritte gegen Neonazis im Web macht Spaß und wirkt sich motivierend auf die jugendlichen Teilnehmenden aus. Sicherlich nicht zuletzt dadurch, dass ganz konkret die Frage, wie sich der einzelne Internetnutzer gegen rechtsextreme Propaganda zur Wehr setzen kann, im Mittelpunkt steht.

Sind die Ergebnisse der Untersuchung auf CD-Rom bereits erschienen? Wenn ja, wo ist die CD-Rom erhältlich?

Die Ergebnisse unserer ersten beiden Untersuchungen sind auf einer pädagogischen Handreichung zusammengefasst und in einer ersten Version über die Bundeszentrale für politische Bildung ab Ende des Jahres als CD-Rom zu erhalten.

4. Meldemöglichkeiten für Neonaziseiten im Internet

- [Innenministerium](#)
- [Verfassungsschutz](#)
- [jugendschutz.net](#) neben Gesetzestexten u.ä. auch Meldestelle für jugendgefährdende Inhalte im Netz
- [hagalil](#)
- [no abuse in internet](#)
- [kinder des holocaust](#)
- [fairlink.de](#)
- [Informationsportal zum Thema Shoa](#)

5. Schüler gegen rechts - "web gegen rechts" Berlin

Die Internet Seite »[web gegen rechts](#)« wurde 1999 von drei Schülern des Gymnasium Steglitz Berlin in Zusammenarbeit mit dem Berliner »Antifaschistischen Presse- und Bildungsarchiv e.V.« erstellt. Die Seite ist ein Beitrag zu einem vom Berliner Abgeordnetenhaus ausgeschriebenen Wettbewerb, ein Online-Angebot gegen die zunehmende rechtsextremistische, rassistische und antisemitische Propaganda im Internet zu erstellen. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Analyse von Internetangeboten, die von Rechten erstellt sind. Dabei werden allerdings keine URLs preisgegeben. Eine Linkliste mit Initiativen gegen Rechts on- und offline und eine Liste, wie mensch als EinzelneR gegen rechts aktiv werden kann, vervollständigen das Angebot.

6. XPedient.org

[Das D-A-S-H Modellprojekt XPedient.org](#) sucht noch MitstreiterInnen! »XP« ist der Name der neuesten Windows-Version und »Expedient« die vormalige Bezeichnung dessen, was heute Vertriebsdirektor heißt. XPedient.org hat aber trotzdem nichts mit Bill Gates und seiner ins XP-System integrierten Kundenprofildatenbank zu tun. »Expedient«, englisch für »angemessen« oder »zweckmäßig«, soll die Auseinandersetzung mit den Nazis im Netz sein, meinen die MacherInnen des neuen »Antirassismus-Netzwerks im Internet«. Die neue Website XPedient.org will die Nazi-Seiten kontextualisieren und gleichzeitig eine Plattform für offensive Online-Aktionen gegen rechts schaffen. Die MacherInnen der Site sprechen sich gegen Zensur aus, weil Filtersoftware und Verbote Einfallstore für die Kontrolle des Netzes sind, die dann letztendlich alle UserInnen trifft. XPedient.org will zwar die Adressen, Inhalte, Betreiber und Provider der rechten Seiten

offen legen, damit sollen aber vor allem engagierten JournalistInnen sowie Antifa-Gruppen seriös recherchierte Informationen an die Hand gegeben werden. Im Mittelpunkt steht dabei nicht das Auffinden der entsprechenden Seiten, sondern deren Analyse und Kontextualisierung: Welche Seiten haben Gewicht für die Nazi-Szene, welche Inhalte sind besonders gefährlich und vor allem: wer sind die Provider? All dies wollen die Online-Antifas von XPedient.org nicht alleine bewerkstelligen. Sie hoffen auf das Wesen und die Stärke des Netzes: Vernetzung. Die Website ist als Content Management System konzipiert, damit viele NutzerInnen an der weiteren Gestaltung mitwirken können. Aktive Gruppen und engagierte JournalistInnen können Artikel und Kommentare schreiben, neue Links eintragen und im Forum mit anderen UserInnen diskutieren, so dass tatsächlich ein »Antirassismus-Netzwerk im Internet« entsteht.

Kontakt: xatun@so36.net oder erdal@xpedient.org

7. Aktion Kinder des Holocaust (AKdH)

Die Aktion Kinder des Holocaust (AKdH) ist ein internationaler Zusammenschluss von Nachkommen Überlebender der nationalsozialistischen Judenverfolgung und von Menschen, die antifaschistischen Widerstand geleistet haben. Sie sind u.a. in folgenden Themenkreisen aktiv: Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Ausgrenzung von Minderheiten, Integrationspolitik, (interkulturelle) Pädagogik, Neo-Nazismus, Rechtsradikalismus. Auf den Internetseiten finden sich neben Informationen zu Nazis im Netz auch Dossiers zu Themen wie Rechtsextremismus, Antisemitismus und Holocaustleugnung.

8. Links zum Thema

Nizkor ist ein kanadisches Projekt, das mit Hilfe von Gegeninformationen den Holocaust-Leugnern den Wind aus den Segeln nehmen, d.h. ihren »Nonsense« widerlegen will. Einige MitarbeiterInnen des Projekts sprechen sich gegen die Einschränkung der Meinungsfreiheit aus und bevorzugen den sogenannten »free marketplace of ideas«. All die Seiten, über die Nizkor informiert und über die Gegendarstellungen veröffentlicht werden, sind mit den Nizkor-Seiten verlinkt. Im Gegenzug verlangen sie von den Holocaust-LeugnerInnen dasselbe, d.h. dass diese ebenfalls die Gegenpositionen veröffentlichen oder zumindest verlinken. Sie fordern Holocaust-LeugnerInnen außerdem auf, in Foren zu ihren Ansichten Rede und Antwort zu stehen. Zum einen werden allgemeine Aussagen, in denen der Holocaust geleugnet wird, widerlegt und zum anderen genauer auf einzelne Holocaustleugner, wie z.B. Ernst Zündel oder David Irving eingegangen.

Auf den Internetseiten der Initiative »blick nach rechts« der SPD-nahen Deutschen Druck- und Verlagsgesellschaft finden sich WegWerk zahlreiche Artikel zu Nazis im Netz, rechten Internetseiten, Providern, die Nazis ihre Dienste anbieten und Informationen zur derzeitigen rechtlichen Lage in der BRD. Neben Informationen über rechte Aktivitäten bietet sie Argumentationshilfen gegen Nazi-Propaganda. Und das in Form eines Spiels. Bei »Ploppattack« geht es darum, dumpfe Nazi-Sprechblasen mit dem jeweils richtigen Gegenargument »wegzuploppen«. Artikel in der Jungle World

»no abuse in internet« wurde im August 2000 von Vertretern der Internetindustrie und Verbänden sowie Privatpersonen gegründet, um geeignete Maßnahmen gegen den Missbrauch des Internets zu entwickeln und umzusetzen. Erklärte Ziele: Aufklärung im Internet und Erarbeitung relevanter rechtlicher und technischer Maßnahmen. Außerdem: Artikel zu unterschiedlichen Arten von Filter-Software-Programmen und ein Newsletter mit Informationen über Missbrauch im Internet durch Rechtsextremismus u.a., aber auch über positive demokratische Ereignisse und Entwicklungen im Internet.

Ausführliche Video- und Textdokumentation des »Kongress gegen Rechtsextremismus« vom 19. bis zum 21. März 2001 in Leipzig. Rechtsextreme Inhalte im Netz und wie Jugendliche davor geschützt werden können, war ein Schwerpunktthema. Zahlreiche Video-Interviews mit ExpertInnen zu den verschiedenen Themenbereichen, u.a. mit Friedemann Schindler von jugendschutz.net.

Auf den Seiten des Netz gegen Rechtsextremismus, ein Informationsportal gegen Rechtsextremismus deutschsprachiger Zeitungen, Agenturen und Sender, finden sich zahlreiche Kurzmeldungen und Zeitungsartikel zum Thema Nazis im Netz unter dem Stichwort »Internetzensur«.

Zahlreiche Kurztexpte zu Nazis im Netz, z.B. zur Anti-Antifa und dem deutschsprachigen Blood and Honour Netzwerk im Internet oder zu neonazistischen Internet Providern.

Im Rahmen der privaten Initiative Zusammen gegen rechts sollen die InternetnutzerInnen auch im Internet Zivilcourage zeigen und rechtsextreme Websites mit gewaltverherrlichenden Inhalten melden. Außerdem ist das Ziel der Initiative »Zusammen gegen Rechts im Internet« (ZgR) für rechtsextremistische Propaganda anfällige Internet-UserInnen zu schützen, das im Internet bestehende Netzwerk zwischen Rechtsextremisten zu stören beziehungsweise zu zerstören und die Öffentlichkeit über Rechtsextremismus im Netz aufzuklären sowie Provider bzw. Webhoster bezüglich des Umgangs mit Rechtsextremismus im Internet zu beraten.

Eine virtuelle Unterschriftenliste gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit und ein herunterladbares »Gegen-Rechtsradikalismus« – Banner oder Logo finden sich auf der private Seite eines Medienwissenschaftlers aus Thüringen. Außerdem finden sich auf der Seite Links zu Hilfe für Betroffene von rechter Gewalt und andere Initiativen gegen rechts.

Die Domain web-gegen-rechts.de soll Anlaufstelle für Alle werden, die sich im Web gegen rechte Gewalt in Deutschland aussprechen und dagegen mobil machen wollen und ist ebenfalls eine private Initiative. Auch hier findet mensch eine virtuelle Unterschriftenliste und ein herunterladbares Logo gegen rechts. Außerdem befinden sich auf der Seite Links zu anderen Initiativen gegen Nazis im Netz.